

## 2 Die Bildwortmethode – eine Anleitung

*Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte.*

Sprichwort

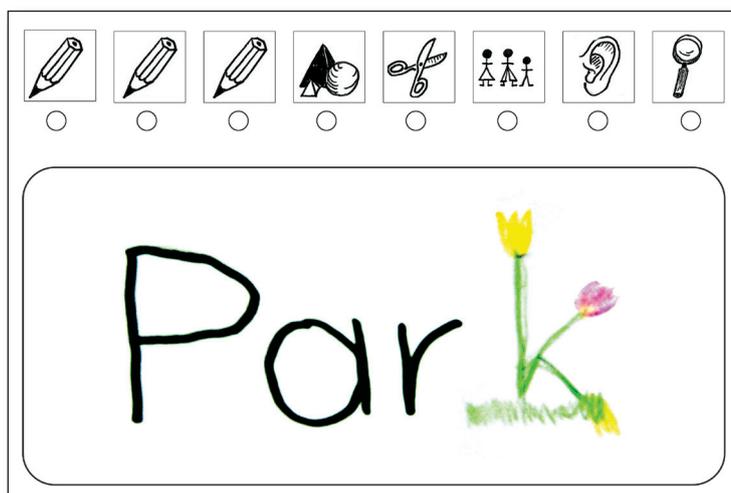
### 2.1 Bildwörter

Die Kraft der Assoziation

Während ich nun mit Florian einige Bildwortkarten beispielhaft erarbeite, bitte ich die Mutter, sich Notizen zu machen, damit sie zu Hause mit Florian ebenso weiterarbeitet.

[K02 Karteikarten Vorderseite, S. 107

K03 Karteikarten Rückseite, S. 108]



1. Für die ersten Schritte in dieser Methode ist es empfehlenswert, möglichst kurze Wörter zu wählen. Die ersten Bildwörter sollen maximal sieben Buchstaben haben.
2. Ein Erwachsener (Mutter, Vater, Lehrer/-in, Trainer/-in ...) schreibt das Wort mit einem dickeren Stift in deutlichen Druckbuchstaben auf die Bildfläche der Karteikarte. Ich wähle aus der Wörterliste von Florian das Wort „Park“.
3. Rückmelden, was schon richtig geschrieben wurde. Ich zeige Florian seine Andersschreibung und wir stellen gemeinsam fest, dass er die Großschreibung erkannt hat, und dass er das *r* verschriftlicht hat, obwohl es kaum zu hören ist.
4. Was musst du dir bei diesem Wort noch merken? Florian sagt: „Statt g kommt k!“ Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass er immer nur die richtige Schreibweise, also in diesem Fall das *k*, nennen soll. So: „Park schreibt man am Ende mit ‚k‘.“ Da unser Gehirn bei einer Verneinung, sich immer das zuerst vorstellen muss, worum es **nicht** gehen soll, würde sich sonst Florian zuerst das Wort wieder mit *g* vorstellen und der erste Eindruck zählt. Bitte stellen Sie sich eine Minute lang **keinen** rosa Elefanten vor! Und? Wie war es?
5. Sollten in einer Andersschreibung zwei oder mehr Stellen zu merken sein, frage ich Florian, an welchen der Buchstaben **er** sich besonders erinnern möchte. Aus Florians Liste wäre das bei dem Wort „Eepar - Ehepaar“ der Fall. Richtet Florian seine Aufmerksamkeit auf das stumme *h* ist das genauso in Ordnung, wie wenn er das *aa* fokussiert.
6. Emotionale Einbindung: Nun führe ich mit Florian eine lockere Unterhaltung über das Thema Park. Ich frage ihn, ob er schon einmal ein lustiges oder aufregendes Erlebnis in einem Park hatte. Florian denkt kurz nach, dann erzählt er lebendig von einer Situation, als er einmal mit dem Roller im Park war. Dort ist er zu schnell um eine Kurve gefahren, konnte nicht mehr bremsen und ist in einem Blumenbeet gelandet. Dabei ist eine Blume abgebrochen. Seine Mutter hat mit ihm geschimpft. Die oft gebräuchliche Aufforderung: „Bilde mit dem Wort einen Satz!“ führt zu Sätzen wie: Im Park ist eine Wiese. Wir haben in der Nähe einen Park. Der Weg führt durch den Park. usw. Diese sind inhaltlich mehr oder weniger neutral und werden in der nächsten Sekunde auch schon wieder vergessen. Es ist

für die Bildwortmethode jedoch ganz wichtig, die Wörter emotional zu färben. Das verbessert die Abspeicherung im Langzeitgedächtnis.

7. Der Buchstabe, um den es geht, soll in ein Bild verwandelt werden, das an ein konkretes Erlebnis erinnert. Florian macht aus dem k ein paar Tulpen.

Auf dieselbe Art und Weise werden alle Privatschreibungen bearbeitet, bei denen ein Buchstabe falsch ist oder ein Buchstabe fehlt.

Bei dem Wort „schläft“ erzählt Florian, dass seine Mama am Wochenende gerne länger schläft und er sie nicht wecken darf, sonst ist das ganze Wochenende vermiest.



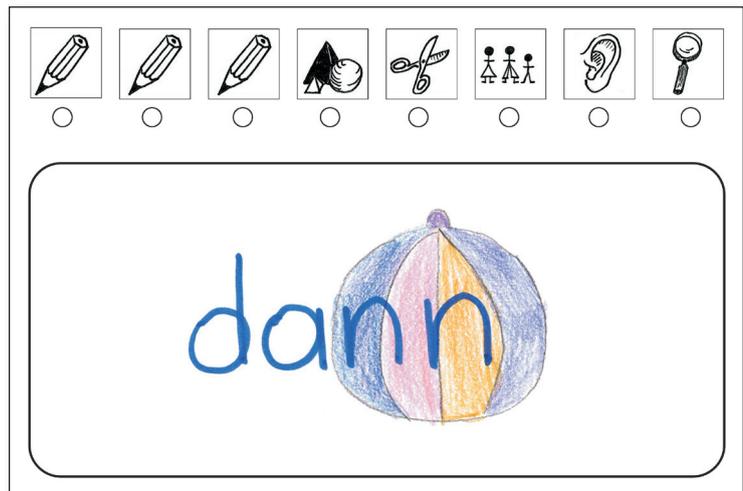
8. Manchmal haben Andersschreibungen auch Buchstaben zuviel, wie z. B. aus Florians Liste das Wort Maschine. Hier hat Florian die implizit gelernte Regel vom „Murmel-r“ angewandt, obwohl sie hier nicht zutrifft, da Maschine ein Lehnwort ist. In solchen Fällen kommt die „Fleckenschere“ zum Einsatz. Als Erstes schreibe ich (in Zukunft die Mutter, die Trainingsperson) das Wort ausnahmsweise fehlerhaft auf, d. h. in diesem Fall mit dem falsch gesetzten *r*. Nun ersuche ich Florian, das *r*, das nicht hingehört so auszuschneiden, dass die Karte dort ein echtes Loch hat. Den meisten Kindern bereitet es großes Vergnügen, den falschen Buchstaben auszuschneiden, so auch Florian. Anschließend wird hinter die „Lochkarte“ einfach eine weitere Karteikarte aufgeklebt, sodass sich nun an Stelle des Loches ein weißer neutraler Hintergrund befindet. Nun ist Florian in seinem Element. Er hat sofort eine Idee, was er hineinzeichnen könnte. Bald kann ich eine Waschmaschine erkennen. Florian erklärt dazu: „Das ist eine Wörterwaschmaschine, die hat das *r* rausgewaschen!“ Stolz zeigt er mir sein Werk und ich kann davon ausgehen, dass sich Florian die Schreibung dieses Worts vermutlich spontan und auf Dauer merkt.



Florians Mutter hat bisher aufmerksam unser Tun beobachtet und sich Notizen gemacht. Schließlich schüttelt sie den Kopf und meint: „Bei diesen Wörtern ist es ja leicht eine passende Geschichte zu finden und daraus etwas zu zeichnen. Was ist aber mit Wörtern wie „davon“, „dann“ oder „alle“?

„Ja, die Frage ist wichtig!“, bestätige ich. „Denn oft schreiben Kinder gerade solche Wörter falsch, die keine konkrete Bedeutung haben!“ [W07 Das 100-Wörter-Training, S. 95]

Zum Glück hilft die Bildwortmethode auch hier. Und als Beispiel mache ich mit Florian das Wort „dann“. Alles läuft genauso wie bei den anderen Wörtern. Die Frage nach dem emotionalen Hintergrund stelle ich etwa so: Florian, erzähle mir eine echte Geschichte aus deinem Leben, in der das Wort „dann“ wichtig ist!“ Ich brauche nicht lange zu warten, schon sprudelt es aus Florian heraus. „Immer wenn ich nach der Schule nach Hause komme, würde ich am liebsten gleich Fußball spielen gehen. Aber meine Mama sagt dann immer: ‚Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!‘ Das finde ich doof.“ Und so entsteht die Bildwortkarte mit dem Ball. Ab diesem Tag bezeichnet Florian dieses „dann“ als „Fußball-dann“. Er schrieb es nie wieder falsch.



Manchen Kindern fällt es anfangs schwerer, sich so spontan auszudrücken und etwas Persönliches von sich zu erzählen. Schließlich haben sie so oft erlebt, dass sie vieles falsch machen. Die Unsicherheit lässt diese Kinder oft schweigen. Meiner Erfahrung nach gibt sich das bald, wenn sie merken, dass alles, was sie von sich geben weder richtig noch falsch, sondern ausschließlich interessant und wichtig ist. Wertschätzende Kommunikation entscheidet über den Erfolg dieser Methode!

„Bitte noch ein Wort“, bettelt Florian. Seine Mutter schaut ihn mit großen erstaunten Augen an und kann kaum glauben, dass das ihr Kind ist. Florian will üben!

„Ich freue mich mit dir, dass dir das solchen Spaß macht. Bis zum nächsten Mal darfst du jeden Tag eine Bildwortkarte machen!“

Florian ist enttäuscht – nur eine?

Florians Mutter hingegen ist entsetzt – nur eine?

Ich kann mir lebhaft ihren inneren Monolog vorstellen: „Wie soll denn das funktionieren? Florian macht so viele Fehler! Die Zeit drängt! Florian soll doch ins Gymnasium! Die nächste Schularbeit ist in drei Wochen! Und für jedes Wort soll er ein Bild malen, das ist doch Zeitverschwendung, in dieser Zeit könnte er doch 20 und mehr Wörter schreiben!“ ... und ich beeile mich, ihre unausgesprochenen Zweifel so zu beantworten, dass Florian eine Chance bekommt, das aufkeimende Interesse an der Rechtschreibung zu entfalten, denn eines weiß ich ganz sicher: Begeisterung führt zu Begabung und kleine Schritte sichern den Erfolg.

„Ja“, sage ich und nicke verständnisvoll, „ein Wort täglich scheint wirklich sehr wenig zu sein. Unsere deutsche Sprache hat jedoch eine sehr wertvolle Eigenschaft. Sie ist morphematisch aufgebaut, das heißt viele Wörter sind zu großen Familien zusammengefasst. Denken Sie zum Beispiel an das Wort „fahren“: *abfahren, auffahren, einfahren, Fahrstuhl, Fahrgeld, Fahrgast, Fahrt, Fährte, gefährlich* usw. Der Stamm ist immer gleich oder sehr ähnlich. Das Wort ändert sich oft nur dadurch, dass eine Vorsilbe oder eine Endung dazukommt. Das Erkennen des morphematischen Prinzips der deutschen Sprache ist ein wichtiges Element bei der Erarbeitung der Rechtschreibung. Wenn das Gehirn über eine gewisse Anzahl stabiler Wortmuster verfügt, so generiert es dann von ganz alleine Regeln und Muster für eine große Anzahl von Wörtern. Auch wenn es zuerst nicht so aussieht, aber die Rechtschreibung hat jede Menge inneres Regelwerk. Es ist uns jedoch üblicherweise nicht bewusst.

Ich schiebe nun Florians Mutter ein Blatt Papier mit folgender Tabelle hin: „Die Wörter, in dieser Tabelle sind – das erste ausgenommen – lauter Kunstwörter, also ohne Bedeutung. Bitte füllen Sie die Tabelle nach ihrem Gefühl aus.“ (*Dies funktioniert jedoch nur, wenn Deutsch die Muttersprache ist oder Deutsch sehr gut beherrscht wird.*)

Auch Sie, liebe Leserin/lieber Leser, lade ich zu diesem Mini-Experiment ein. Tragen Sie, bevor Sie weiterlesen, die fehlenden Wörter – ohne großartig darüber nachzudenken – auf Seite 21 intuitiv ein.

Bilden Sie mit folgenden Verben das Mittelwort der Vergangenheit:	
sagen	ich habe <b>gesagt</b>
wumpen	ich habe <b>gewumpt</b>
rokamieren	ich habe
patieren	ich habe
rongern	ich habe
strinzen	ich habe
lursten	ich habe
zederieren	ich habe
flungieren	ich habe
körzeln	ich habe

Wie erwartet, füllt Florians Mutter die Tabelle richtig aus, d. h. die Kunstverben sind grammatikalisch richtig abgeleitet. Automatisch bekommen die Verben mit der Endung -ieren beim Partizip nicht die Vorsilbe ge-, wie z. B. bei wumpen – gewumpt, sondern rokamieren – rokamiert.

Natürlich hilft Florian seiner Mama beim Ausfüllen der Tabelle. Es interessiert ihn sehr, was seine Mutter hier schreiben soll. Wieder ein Hinweis, dass Florian bei entsprechendem Angebot gut zu motivieren ist. Mir gibt dies die Gelegenheit den Dialog zwischen Mutter und Sohn aufmerksam zu verfolgen. Lässt die Mutter ihr Kind zu Wort kommen? Lobt sie Florian? Wenn ja, mit welchen Worten? Lässt sie sich von ihrem Kind überhaupt helfen? Wie ist ihr Umgangston? Wertschätzend? Zynisch? Herablassend? Anerkennend?

Ich freue mich für Florian, denn seine Mutter reagiert mit ehrlicher Anerkennung, wenn er etwas zur Lösung beiträgt. Wieder ein dickes Plus für den Erfolg, denn jede Methode ist so gut wie die/derjenige, die/der sie anwendet. Florian hat die Chance, seine Rechtschreibung gemeinsam mit der Mutter in den Griff zu bekommen.

„Je stabiler die Wortmuster sind – und das funktioniert mit der Bildwortmethode ausgezeichnet –, desto leichter kann unser assoziativ arbeitendes Gedächtnis Wortmuster finden, die es wiederum auf andere Wörter anwendet. Wie gesagt, das funktioniert nicht von heute auf morgen, wenngleich ich oft erstaunt bin, wie rasch sich bei vielen Kindern durch die Bildwortmethode Erfolge einstellen. Am besten ist, Sie üben mit Florian weiter wie bisher, aber 10–15 Minuten täglich werden der Bildwortmethode gewidmet.“

Damit ist auch Florians Mutter wieder beruhigt. Es ist Zeit, den beiden noch spielerische Möglichkeiten mit den Bildwortkarten zu zeigen, die das Einspeichern der Wörter unterstützen.